

B – 31. Sonntag im Jahreskreis – 2021

Prioritäten setzen ist wichtig!

Das lernen schon die Kinder: zuerst die Arbeit, dann das Vergnügen.

Wir müssen unterscheiden: was ist wichtig, was weniger? Was kommt zuerst dran, was muss warten? Wofür will ich meine Zeit, meine Energie, meine Gesundheit, mein Geld einsetzen? Solche Entscheidungen geben unserem Leben eine Richtung. Sie vermitteln uns die nötige Schubkraft und wir können unsere Ziele verfolgen.

Im Evangelium wird Jesus gefragt: Worauf kommt's wirklich an im Glauben, in der Religion? Was ist das Wichtigste, das am Ende wirklich zählt?

Die Liebe ist es! Die zu dir selbst, zu Gott und den andern.

Lassen wir uns Gottes Erbarmen schenken, wo wir unter unseren Möglichkeiten zu lieben geblieben sind.

KYRIE

Herr Jesus Christus, du bist in deiner Liebe zu Gott und den Menschen bis zum äußersten gegangen.

Herr Jesus Christus, wenn wir uns an dich und dein Beispiel halten, wird unser Leben gelingen.

Herr Jesus Christus, du sagst: die Liebe deckt viele Sünden zu.

TAGESGEBET

Allmächtiger, barmherziger Gott, vom ersten Augenblick unseres Lebens liebst du uns und immer bist du um uns in Sorge. Hilf uns, achtsam mit uns selbst und anderen umzugehen und besonders jene in den Blick zu nehmen, die Hilfe und Unterstützung brauchen. So geben wir eine Antwort auf deine Liebe, die du uns in Jesus Christus gezeigt hast. Amen.

B – 31. Sonntag im Jahreskreis – 2021

FÜRBITTEN

Allmächtiger Gott, du lässt uns alles zukommen, was uns in diesem Leben nötig ist. Wir wollen uns auf dich verlassen und gleichzeitig unsere eigene Verantwortung ergreifen.

- Für alle, die in ihrem Leben zu wenig Liebe abbekommen haben und die nach Lichtblicken suchen; für alle, die im persönlichen Chaos gelandet sind und Lösungen finden müssen. Schenke ihnen Mut loszugehen und Menschen, die sie gut begleiten.
V: Herr, du Freund des Lebens:
A: Wir bitten dich, erhöre uns.
- Für die Kirche in unserem Land: für alle, die enttäuscht und frustriert aus der Kirche ausgetreten sind. Für alle, die miteinander auf dem Weg der Erneuerung sind und daran mitarbeiten. Rufe uns heraus aus allem, was immer schon war, und gib den Verantwortlichen den Mut, beherzt neue Wege einzuschlagen.
- Für uns Christen, dass wir erkennen, dass es zu unserem Auftrag gehört, uns über die weltweiten Zusammenhänge von Armut, Flucht, Hunger und Gewalt zu informieren und uns niemals achselzuckend damit abzufinden.
- Für alle, die in diesen Tagen an den Gräbern ihrer Angehörigen stehen und um sie trauern.

Allmächtiger Gott, sei gepriesen durch Jesus, deinen Sohn und unseren Erlöser in Ewigkeit. Amen.

GABENGEBET

Gott, wir sind um deinen Altar versammelt. Brot und Wein haben wir zum Mahl bereitet. Wandle diese Gaben durch deinen Geist und wandle auch unser manchmal engstirniges Denken und Urteilen, damit wir dich frohen Herzens loben und dir Tag für Tag von neuem vertrauen. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

SCHLUSSGEBET

Gott des Lebens, gestärkt durch dein Wort, durch das Mahl, das wir gefeiert haben und den geteilten Glauben kehren wir an die Orte unseres Lebens zurück. Öffne unseren Geist und unsere Sinne, damit wir erkennen, was heute unsere Aufgabe ist und hilf uns, sie zu erfüllen. Mach unser Herz weit für das Gute und lass uns jene unterstützen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Amen.

EVANGELIUM

Mk 12, 28b–34

Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben; du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

In jener Zeit

28bging ein Schriftgelehrter zu Jesus hin und fragte ihn: Welches Gebot ist das erste von allen?

29Jesus antwortete:

Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr.

30Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft.

31Als zweites kommt hinzu:

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden.

32Da sagte der Schriftgelehrte zu ihm: Sehr gut, Meister! Ganz richtig hast du gesagt:

Er allein ist der Herr und es gibt keinen anderen außer ihm

33und ihn mit ganzem Herzen, ganzem Verstand und ganzer Kraft zu lieben und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist weit mehr als alle Brandopfer und anderen Opfer.

34Jesus sah, dass er mit Verständnis geantwortet hatte, und sagte zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und keiner wagte mehr, Jesus eine Frage zu stellen.

Liebe Schwestern und Brüder

In den „Erzählungen der Chassidim“ von Martin Buber findet sich eine Geschichte von Rabbi Pinchas. Er fragte einst seine Schüler, wie man die Stunde bestimmt, in der die Nacht endet und der Tag beginnt:

„Ist es, wenn man von weitem einen Hund von einem Schaf unterscheiden kann?“ fragte einer der Schüler. „Nein“, sagte der Rabbi. „Ist es, wenn man von weitem einen Dattelbaum von einem Feigenbaum unterscheiden kann?“ fragte ein anderer. „Nein“, sagte der Rabbi. „Es ist dann, wenn du in das Gesicht irgendeines Menschen blicken kannst und deine Schwester oder deinen Bruder siehst. Bis dahin ist die Nacht noch bei uns!“

Diese Geschichte nimmt erzählerisch den Kern der Forderung Jesu auf: „Du sollst Gott und deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“

Zugleich wirft sie ein Schlaglicht auf die vielfältigen Formen von Hass und Gewalt unter uns Menschen – und das wohl zu allen Zeiten. Früher mögen es Fehden zwischen Dörfern und Gruppen oder nachbarschaftliche Klatsch und Tratsch gewesen sein, heute sind es in unseren Bereichen Mobbing und Hassbotschaften in den sozialen Netzwerken.

Ich frage mich, was muss geschehen in einem Menschen sein, dass er oder sie in dem anderen, der anderen keinen Menschen mehr zu sehen. Dass ein Mensch bereit ist, einem anderen Menschen zu verletzen oder gar nach dem Leben zu trachten- wenn auch nur in Worten.

Die chassidische Geschichte, so alt sie inzwischen auch ist, bringt es genau auf den Punkt: **WENN ICH DEN ANDEREN NICHT ALS SCHWESTER ODER BRUDER, JA ÜBERHAUPT NICHT MEHR ALS MENSCH SEHE, SCHEINEN SÄMTLICHE HEMMSCHWELLEN ZU SCHWINDEN.**

„Du sollst Gott und deinen Nächsten lieben!“ fordert schon das Alte Testament. Es ist also nichts neues, was Jesus im heutigen Evangelium verlangt. Es ist im Übrigen noch nicht einmal ein Gebot, dass sich nur in jüdischer und christlicher Tradition findet. Den Mitmenschen zu respektieren, auch solche Dinge wie Gerechtigkeit und Moral finden sich in allen Kulturen. Letztendlich garantiert zumindest ein gegenseitiges Respektieren und ein gewisses Maß von Verantwortung füreinander, auch über die Familie hinaus, das Zusammenleben von Menschen in größeren Gruppen und sozialen Einheiten. Nichts Neues! Nichts Einmaliges!

Hilft uns das weiter?

„Du sollst Gott und deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, klingt ein wenig nach dem verzweifelten Versuch der Heilsarmee, „seid lieb und nett zueinander“.

Ein bisschen weltfremd? Gilt vielleicht doch der klassische Spruch: der Mensch ist des Menschen Wolf?

Selbst große Medienkonzerne wie die Telekom oder soziale Plattformen wie Twitter, Facebook, Instagram und andere sehen sich gefordert, durch Programme, Sperrungen, Gegendarstellungen usw. den immer mehr um sich greifenden Formen von Hass, Mobbing, Fake-News, übler Nachrede und Aufrufen zu Gewalt entgegenzutreten.

Was werden die Maßnahmen oder auch die neuen gesetzlichen Regelungen des Staates oder der Europäischen Union bringen?

An der Oberfläche mag es ruhig bleiben, unter der Oberfläche brodelt es weiter. Und es findet sein Ventil, nicht zuletzt auch in Ausschreitungen bei ansonsten friedliche Demonstrationen oder auch in solchen Gruppierungen wie der Querdenker-Szene. Gerade bei letzterer geht es stets nur um die eigene Person, die eigenen Rechte, nie um die Folgen des eigenen Tuns für andere oder gar das Gesamt der Gesellschaft.

Hier wird nicht der Bruder oder die Schwester gesehen, sondern nur das eigene ICH:

Ich maße mir nicht an, eine Lösung des Problems offerieren zu können. Aber ich denke, dass uns allen wohl mehr oder weniger deutlich sein dürfte, dass es immer wieder um die Frage von Rabbi Pinchas in der chassidischen Geschichte bzw. seine Antwort geht: Die Nacht auch und gerade im übertragenen Sinn als Kälte, Ungerechtigkeit, Gewalt oder auch als Gleichgültigkeit, mangelnde Verantwortungsbereitschaft und Lieblosigkeit in der Gesellschaft hat stets etwas damit zu tun, ob wir in unserem Gegenüber Schwester oder Bruder sehen oder nur den Gegner, den anderen, den Fremden, den Konkurrenten, den Feind.

Eine Ursache zu benennen, ist allerdings noch nicht die Lösung. Doch Jesus geht es genau darum: eine Lösung der menschlichen und gesellschaftlichen Probleme und Spannungen aufzuzeigen. Das Doppelgebot von Gottes- und Nächstenliebe ist nicht in erster Linie eine moralische Forderung in dem Sinn: Du musst aber als Christ oder Christin jeden Menschen als deinen Bruder und deine Schwester ansehen und entsprechend handeln.

Jesus, so glaube ich, geht es weniger um Moral als um eine Erklärung, um Zusammenhänge. Er geht allerdings noch einen Schritt weiter als die chassidische Geschichte.

Schlüssel für eine Lösung oder ein Hinweis auf das Problem hinter den Problemen von Gedankenlosigkeit, Verantwortungslosigkeit, Lieblosigkeit bis hin zur Gewaltbereitschaft ist der kleine Zusatz: „**WIE DICH SELBST!**“

Es geht nicht darum, Gewalt, Mobbing oder anderes zu entschuldigen, aber muss man nicht auch die Frage stellen, ob Täter und Täterinnen, gleich ob es sich um Hooligans, rechte oder linke Gewalttäter oder auch nur anonyme Nachrichtenschreiber im Netz letztlich um Menschen handelt, die folgendes kennzeichnet, prägt und wohl auch antreibt: tatsächliches oder auch nur eingebildetes Scheitern, fehlende Zukunftsperspektiven, mangelndes Selbstwertgefühl, mangelnde Wertschätzung in Erziehung und Herkunftsfamilie und/oder ihrem sozialem Umfeld. Verlierer moderner, komplexer, vielfach überfordernder gesellschaftlicher Prozesse und Wandel.

Es ist ein Erklärung, keine Entschuldigung, denn anderen schaffen es, Verantwortung zu übernehmen, Respekt aufzubringen, zu lieben und sich einzusetzen.

Aber es dürfte deutlich werden, der Zusatz „wie dich selbst“, ist nicht einfach eine Maßangabe. Jesus unterstreicht, wer sich selbst nicht liebt oder das Gefühl hat, nicht geliebt und nicht geachtet zu werden, keine Anerkennung genießt, wird selbst nicht zu Liebe und Achtung fähig sein wird.

In diesem Sinne müssen wir uns als Gesellschaft und als Christen im Besonderen fragen, ob wir es uns leisten können, Menschen immer nur nach ihren Erfolgen und Leistungen, nach ihrem Äußeren und ihrem Besitz Anerkennung zu verleihen.

Wir leben zwar in einer angeblich freien und emanzipierten, demokratischen Gesellschaft, in der jeder die gleichen Rechte hat. Aber wir haben subtile Strukturen und Hierarchien geschaffen. Wehe dem, der in diesen sozialen Schichtungen abrutscht, Anerkennung und Wertschätzung wird er keine mehr finden. Ich glaube, ich brauche nicht weiter auf Beispiele wie Arbeitslosigkeit, Alter oder Krankheit verweisen.

Die entscheidende Frage wird sein, wie wir als Gesellschaft, als Eltern, als Mitbürger, als Christen bereits Kindern Selbstachtung verleihen, ja schenken.

Der von Jesus bereits aufgezeigt Zusammenhang von Nächstenliebe und Selbstliebe verbietet es geradezu, es lediglich bei moralischen Forderungen zu belassen und fordert unser Mittun, um allen Menschen Anerkennung zu verschaffen und Selbstachtung möglich zu machen.

Und noch etwas ist wichtig. Nächstenliebe und Moral hat nicht nur diese beiden Dimensionen, Liebe zum anderen und zu mir selbst, sondern als Dritte auch die Liebe zu Gott. Auch das hat nichts mit Moral und Frömmerei zu tun. Jeder von uns weiß um die Grenzen menschlicher Liebe und die Möglichkeiten von Enttäuschungen, und was sie bei uns bewirken. Umso wichtiger halte ich es, bei meinen eigenen Grenzen und den möglichen Enttäuschungen, auf die Liebe wenigstens eines anderen bauen zu können, der mich nicht enttäuscht, bei dem ich an keine Grenze stoße und dessen Achtung ich mir nicht verdienen muss und bei dem ich auch trotz Schuld, Versagen und Schwäche Anerkennung finde. Nur ein solcher Glaube, ein solches Vertrauen kann die Kraft geben auch bei Abweisung und Enttäuschung, Liebe oder auch nur den guten Willen in Hass und Rachsucht umschlagen zu lassen.

Als Christen hätte wir die Möglichkeit und den GLAUBEN, diese notwendigen Zusammenhänge von Gottes- Nächsten- und Feindesliebe deutlich zu machen und vorzuleben und verändernd in der Gesellschaft zu wirken.